

Aus dem Inhalt

dfi analyse

Ministerpräsident Kretschmann auf Einladung des dfi in Ludwigsburg – Seite 1

dfi information

Jahrestagung vor dem Hintergrund aktueller politischer Entwicklungen – Seite 2

Studie zum grenzüberschreitenden Programm „Azubi-Bacpro“ vorgestellt – Seite 4

Fazit der Studie – drei Vorschläge – Seite 4

Diplomverleihung im Rahmen des Azubi-Bacpro-Programms – Seite 5

Deutschland vor der Wahl – Seite 6

Auszeichnung für Ehemalige des Nachwuchsjournalisten-Programms – Seite 7

„On y va“-Seminar in Otzenhausen – Seite 8

Europa der Bürger – Realität oder Illusion? – Seite 9

„Eine ideale Lernsituation“ – Seite 10

20 Jahre deutsch-französischer Studiengang Stuttgart – Bordeaux – Seite 11

Deutsch-Französischer Ministerrat am 13. Juli – Seite 12

„Le sport fait mâle“ – neues Suchportal der Frankreich-Bibliothek – Seite 12

dfi service

Ausschreibung: Gastforschungsaufenthalte ... – Seite 13

Intergenerationelles Forum – Seite 13

Ankündigung: Podiumsdiskussion – Seite 14

Call for Papers – Internationales Kolloquium – Seite 14

Verleihung DFJP in Paris – Seite 14

Neuer Vizepräsident der DFH – Seite 14

Termine – Seite 11

Impressum – Seite 11

Informationen aus dem Deutsch-Französischen Institut Ludwigsburg

Ausgabe 3 | 2017

Ministerpräsident Kretschmann auf Einladung des dfi in Ludwigsburg



Sprache und Politik – zwischen Aufklärung und Populismus: Winfried Kretschmann (li.) und Frank Baasner in der Musikhalle Ludwigsburg. Quelle: Werner Kuhnle.

dfi analyse Ministerpräsident Winfried Kretschmann war auf Einladung des Deutsch-Französischen Instituts (dfi) am 22. Juni zu Gast in der Ludwigsburger Musikhalle. Im Rahmen der dfi-Jahrestagung referierte er vor 350 Zuhörern zum Thema „Sprache und Politik – Wahlkampf und politische Öffentlichkeit in Zeiten medialen Wandels“.

Kretschmann betonte besonders die Macht der Sprache in der Politik, sowie den Zusammenhang zwischen Sprache und Freiheit. Sie habe einerseits eine aufklärende Wirkung, andererseits könne die Redekunst auch Schaden anrichten. Das drücke sich heute vor allem in sozialen Medien aus, etwa in Phänomenen wie „hate speech“ oder wachsendem Populismus.

Aber nicht nur die sozialen Medien seien schuld am schwierigen sozialen Klima. Auch die Politik trage Verantwortung, insbesondere beim Thema Europa. Dementsprechend gefreut habe sich Kretschmann über das klare Bekenntnis Emmanuel Macrons zu Europa. Der Neuanfang in Frankreich solle von Deutschland ebenfalls für neue Impulse in den Beziehungen mit unserem Nachbarland genutzt werden. Ganz im Sinne des

Vermächnisses Helmut Kohls gelte es, die Freundschaft zu Frankreich zu pflegen, auch um am vereinten Europa weiter zu bauen.

Wie aber muss Sprache in der Politik nun sein? Klar und verständlich. Auch vor übertriebener politischer Korrektheit solle man sich hüten, da schwierige Themen sonst Populisten überlassen würden. Es ginge vielmehr darum, eine „gemeinsame Sprache abseits der Extreme und Polarisierung [zu] finden“. Gegenseitiger Respekt spiele hierbei eine wichtige Rolle.

In einer anschließenden Diskussion mit dem Ministerpräsidenten griff dfi-Direktor Frank Baasner die angesprochenen Themen noch einmal auf.

Über die Links sind das Redemanuskript
▶ <https://www.dfi.de/pdf-Dateien/Jahrestagung/2017-06-22-Sprache-und-Politik-DFI-Ludwigsburg.pdf>

und der Videomitschnitt
▶ <https://www.youtube.com/watch?v=xWcUE1kzbls>
der Veranstaltung verfügbar.

Stefan Seidendorf ▶ seidendorf@dfi.de
Friederike Bräuninger ▶ braeuninger@dfi.de

Jahrestagung vor dem Hintergrund aktueller politischer Entwicklungen „Politik und Sprache – Wahlkampf und politische Öffentlichkeit in Zeiten medialen Wandels“

Am 22. und 23. Juni fand am Sitz des dfi in Ludwigsburg die traditionelle Jahrestagung des Instituts statt. Dabei standen natürlich die aktuellen politischen Umbrüche in Frankreich im Mittelpunkt des Interesses, aber auch der Ausblick auf den bevorstehenden Wahlkampf in Deutschland.

Um der Tagung analytischen Tiefgang zu verleihen, hatten die Veranstalter das Thema „Wahlkampf und politische Öffentlichkeit in Zeiten medialen Wandels“ vorgegeben, welches im Verhältnis von Politik und Sprache untersucht werden sollte. Während der Befund eines tiefgreifenden Wandels den Teilnehmern noch relativ leichtfiel, ließen sich die Ursachen des Wandels nicht so leicht ausmachen. Liegen sie im Aufkommen „populistischer Bewegungen“, oder sind diese eher Ausdruck einer strukturellen Veränderung des Mediensystems?

In der ersten Arbeitsgruppe am Freitagvormittag plädierten Eva Dickmeis (RWTH Aachen) und Paul-Jasper Dittrich (Jacques Delors Institut, Berlin) dafür, den populistischen Bewegungen einen zwar besonders „erfolgreichen“ Umgang mit den neuen medialen Möglichkeiten zu attestieren, zeigten jedoch auf, dass es letztendlich die Veränderungen im Mediensystem und in der Medienutzung sind, die diesen Erfolg erst ermöglichen. Dementsprechend fanden sich auch bei allen erfolgreichen etablierten Parteien in jüngster Zeit Belege für eine „populistische“ Nutzung der medial gegebenen Möglichkeiten.



Stefan Seidendorf; Paul-Jasper Dittrich.
Quelle: dfi.

Als dritter Referent der Arbeitsgruppe hatte Dr. Raphaël Haddad (Mots-Clés, Paris) bereits charakterisiert, worin die erfolgreiche Anpassung an ein Mediensystem im Wandel besteht. Am Beispiel der öffentlichen Großveranstaltungen, die seit 2002 zu einem zentralen Merkmal der französischen Präsidentschaftswahlkämpfe geworden sind, zeigte er zweierlei. Einerseits die Notwendigkeit einer zeitlichen und räumlichen „Verankerung“, um im (medialen) Universalismus eindeutig



(v.li.n.re.) Peter Friedrich; Joseph Hanimann; Frank Baasner. Quelle: dfi.

identifizierbar zu bleiben. Gleichzeitig muss sich der eindeutig identifizierte Kandidat und seine Botschaft (häufig an die jeweilige Veranstaltung, an Ort und Zeit angepasst) universell, oder zumindest frankreichweit, vermarkten. Dazu bieten die Dauernachrichtenkanäle im Fernsehen und zunehmend im Internet sowie vor allem Twitter als soziales Medium die Möglichkeiten. So können bereits während der Veranstaltung kurze und prägnante Schlagworte multimedial und massen-

Was in dieser Arbeitsgruppe bereits anklang, wurde in der zweiten Arbeitsgruppe noch deutlicher – die anhaltende Bedeutung des Fernsehens, oder zumindest der gefilmten, mit Ton und Bild verbundenen Information. Am Beispiel der TV-Duelle im französischen Wahlkampf zeigte zunächst Prof. Jörg Requate (Universität Kassel) die geschichtliche Entwicklung dieses Formats seit dem ersten Einsatz in Frankreich im Wahlkampf zwischen Giscard d'Estaing und Mitterrand. Dabei gibt es



Stefan Seidendorf; Raphaël Haddad.
Quelle: dfi.

haft, unter Umgehung des üblichen medialen Filters, verbreitet und eine damit verbundene Botschaft gerahmt werden. Damit geht zwangsläufig ein Verlust an Differenzierung und kritischer Einordnung einher, bei gleichzeitiger Zuspitzung und verstärkter Konfrontation. Es ist also das „glokale“ Zusammenspiel lokal identifizierter Veranstaltungen und ihrer globalen Vermarktung, das den Erfolg eines Wahlkampfes entscheidend beeinflussen kann.



Claire Demesmay; Sabine Russ-Satar. Quelle: dfi.

durchaus französische Besonderheiten, die sich beispielsweise im direkten Dialog der beiden Kontrahenten, unter weitgehender Umgehung der teilnehmenden Journalisten, zeigen. Im Anschluss daran vermittelte Prof. Jacques Gerstlé (Universität Paris), dass sich in jüngster Zeit durchaus Veränderungen ergeben haben, vor allem durch die Vervielfachung der TV-Duelle mit den Vorwahlen im bürgerlichen und sozialistischen Lager sowie

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 2

der Durchführung einer „Elefantenrunde“ aller 14 Präsidentschaftskandidaten, was es in dieser Form in Frankreich bis dahin nicht gab. Während also das „französische Modell“ des TV-Duells der beiden verbleibenden Kandidaten nach der ersten Runde der Präsidentschaftswahlen erhalten blieb, entstanden zusätzlich neue Formen des Fernsehduells. Dr. Claire Demesmay (DGAP Berlin) und Prof. Sabine Russ-Satar (Universität Kassel) zeigten ihrerseits in einer Fallstudie, über welche sprachlichen Dimensionen und mit welchen inhaltlichen Aufladungen Außenpolitik im Wahlkampf thematisiert wird. Hierbei geht es für die Kandidaten darum, diskursiv eine eigene „Identität“ zu formulieren, die dann das vorgeschlagene außenpolitische Handeln rechtfertigt. Auch hier lassen sich die Auswirkungen medialen Wandels zeigen, indem die Botschaften zugespitzt und vereinfacht zu Schlagworten werden.



Eileen Keller; Jörg Requate. Quelle: dfi.

Welches Fazit konnten die über 60 Teilnehmer nun im Hinblick auf die oben eingeführte Fragestellung ziehen? In der Eröffnungssitzung am Donnerstagnachmittag war es bereits darum gegangen, das Thema der Tagung zu vermessen und einige Leitplanken einzuziehen, an denen sich die folgenden Diskussionen orientierten. Aus journalistischer Sicht betonte Joseph Hanimann (Süddeutsche Zeitung, Paris), dass sich zwar das Nutzungsverhalten und auch die medialen Ge-

schäftsmodelle laufend veränderten, dennoch die journalistische Grundaufgabe bleibe, Informationen zu filtern, zu bewerten, einzuordnen und kritisch aufzubereiten, um so einer aufgeklärten Öffentlichkeit erst die Meinungsbildung zu ermöglichen. Dies habe sich seit der Aufklärung nicht verändert. Auch heute noch seien Journalisten unverzichtbar und ihre Rolle und Aufgabe seien entsprechend zu honorieren. Die neueren Geschäftsmodelle, die soziale Medien, Internet und klassische Formate verbinden und gegen Bezahlung zugänglich seien, gingen in diese Richtung



Eileen Keller; Sabine Russ-Satar. Quelle: dfi.

und verdeutlichten, dass Qualitätsjournalismus auch weiterhin seine Relevanz behalte. Aus Sicht eines vor kurzem noch im Wahlkampf engagierten Politikers erläuterte der ehemalige Europaminister Baden-Württembergs Peter Friedrich (SPD) seine Wahrnehmung der Digitalisierung und des medialen Wandels. Als Politiker sei es für ihn maßgeblich gewesen, den direkten Kontakt zu den Bürgern herzustellen. Nur so seien Emotion und Empathie möglich und Leidenschaften, die zur Politik gehörten, könnten sich entwickeln. Gerade diese Nähe und direkte Ansprache lasse sich aber in sozialen Medien nicht herstellen. Diese, und das Internet allgemein, könnten jedoch als erfolgreiche Instrumente zur Mobilisierung benutzt werden. Die Digitalisierung böte so z.B. die

Chance, bestimmte Botschaften zielgruppengerecht aufzubereiten und mit den entsprechenden Zielgruppen dann in ein persönliches Gespräch zu kommen.



Eileen Keller; Jacques Gerstlé. Quelle: dfi.

Die Diskussionen unter den Tagungsteilnehmern setzten sich bis in den Abend hinein fort. Ministerpräsident Winfried Kretschmann (s. Seite 1) nahm in seinem Abendvortrag vor über 350 Zuhörern das Thema „Sprache und Politik“ ebenfalls auf und bereicherte die Diskussion um einige originelle Überlegungen.

Das Fazit der Referenten und Teilnehmer dieser 33. Jahrestagung des dfi fiel dementsprechend sehr positiv aus und das dfi wird auch in diesem Jahr die wichtigsten Beiträge der Öffentlichkeit im Rahmen des Frankreich Jahrbuchs zugänglich machen. Die Veranstalter haben sich sehr über den anhaltend großen Zuspruch zu diesem Format gefreut und danken auch an dieser Stelle nochmals herzlich der Dr. Karl Eisele und Elisabeth Eisele Stiftung und dem Förderverein des dfi, ohne deren Zuwendung die Veranstaltung nicht stattgefunden hätte.

Stefan Seidendorf ▶ seidendorf@dfi.de



Das Publikum bei der Jahrestagung. Quelle: dfi.



Studie zum grenzüberschreitenden Programm „Azubi-Bacpro“ vorgestellt Analyse zur deutsch-französischen Zusammenarbeit in der beruflichen Bildung

In Deutschland in die Berufsschule, in Frankreich in den Betrieb – oder umgekehrt: Azubi-Bacpro ist ein gemeinsames Programm des Kultusministeriums Baden-Württemberg und des französischen Bildungsministeriums, das auf eine Zusatzqualifikation zum nationalen Berufsabschluss abzielt.

Das Programm vereint die aktuellen Bemühungen, erfolgreiche deutsch-französische Programme im Bereich der Berufsbildung zu entwickeln, mit den langjährigen Erfolgsfaktoren der Zusammenarbeit: Schüleraustausch, verstärkter Unterricht der Partnersprache, gezielte Förderung interkultureller Erfahrungen in geschütztem Rahmen, Engagement zivilgesellschaftlicher Partner. Die Berufsschüler haben so die Möglichkeit, konkrete Ausbildungsphasen in einem Betrieb des Nachbarlandes zu verbringen und in ihrer nationalen Berufsausbildung anerkennen zu lassen.



Stefan Seidendorf; Vincent Goulet; Jean-Georges Mandon bei der Übergabe der Studie.
Quelle: Kai Littmann / FEFA.



Vincent Goulet / Stefan Seidendorf - „L’Azubi-Bacpro – Retour sur une expérience de coopération transfrontalière dans le domaine de la formation“ (dfi compact Nr. 15, FEFA/dfi, Ludwigsburg 2017)

Im Rahmen des Programms hat die französische Schulbehörde im Elsass die Fondation Entente Franco-Allemande (FEFA), einen langjährigen Partner des dfi, gebeten, die Pilotphase des ersten Jahrgangs als Partner zu begleiten. Die FEFA ist diesem Wunsch nachgekommen, indem sie die Auslandsphasen der französischen Berufsschüler finanziell gefördert hat. Sie hat außerdem das dfi gebeten, die konkrete Umsetzung des Programms zu begleiten und zu beraten. Aus dieser Arbeit mit Schülern und Betrieben vor Ort, die sich um die Realisierung eines grenzüberschreitenden Ausbildungs- und Arbeitsmarkts bemühen, ist eine Studie entstanden, die Stärken und Schwächen des Projekts thematisiert. Darüber hinaus bietet die Studie einen Einblick in den gegenwärtigen Stand der deutsch-französischen Zusammenarbeit, mit ihren Erfolgen und ihren nicht eingelösten Versprechen.

Fazit der Studie – drei Vorschläge

Die Untersuchung hat deutlich gezeigt, dass drei Faktoren ausschlaggebend für den Erfolg des Programms Azubi-Bacpro sind. Erfolg bedeutet dabei zum einen die Teilnehmerzahl am Programm, zum anderen die Möglichkeit, am Ende der Ausbildung eine Arbeit im erlernten Beruf auszuüben. In abnehmender Bedeutung sind dies:

- Die Anerkennung des jeweiligen Abschlusses in beiden Ländern als berufsqualifizierendes Diplom – heißt konkret, die Schüler müssen mit ihrem Abschluss das Recht erworben haben, in ihrem erlernten Beruf zu arbeiten, auch im Nachbarland. Derzeit ist dies nicht gewährleistet. Hier sind besonders die deutschen Kammern gefragt.
- Die begleitenden Fachlehrer müssen über das nötige Engagement verfügen, um die Kontakte ins andere Land herzustellen und dabei

das Programm für die beteiligten Unternehmen zu „übersetzen“ – heißt konkret, die Lehrer müssen die Realität der Berufsbildung in beiden Ländern kennen um, an der Schnittstelle zwischen beiden Systemen, den Unternehmen vermitteln zu können, auf was sie sich einlassen. Dazu gehören sprachliche und interkulturelle Fähigkeiten. Dieses Engagement muss besonders anerkannt (als Arbeitsstunden) und entlohnt werden, u.a. durch den Schulleiter und die Schulverwaltung.

- Das Programm sollte schließlich ausgeweitet und flächendeckend angeboten werden, um für Schüler und Unternehmen bekannter zu werden und in die verschiedenen Schulangebote integriert zu werden. Erst dann kann es offensiv beworben und von den Schülern aktiv ausgewählt werden.

Stefan Seidendorf ▶ seidendorf@dfi.de

Der Präsident der FEFA, Jean-Georges Mandon, sowie die Autoren der Studie, Dr. Vincent Goulet (SAGE / Universität Strasbourg) und Dr. Stefan Seidendorf (dfi), zeigten sich bei der Übergabe der Studie überzeugt, dass die Vorschläge im Fazit der Studie zu einer konstruktiven Diskussion beitragen werden und die Möglichkeit bieten, das Programm weiter zu verbessern.

Die Studie kann beim dfi für 8,- Euro erworben werden. ▶ info@dfi.de

Info:
Stefan Seidendorf ▶ seidendorf@dfi.de

Diplomverleihung im Rahmen des Azubi-Bacpro-Programms

Jean-Georges Mandon, Präsident der FEFA: „Eine zukunftsweisende Partnerschaft zwischen Zivilgesellschaft und Bildungsbehörden, jetzt sind die Berufskammern am Zug!“

Am 6. Juli fand im Museum Würth in Erstein in feierlichem Rahmen die Verleihung der ersten Diplome im neuen grenzüberschreitenden Ausbildungsprogramm „Azubi-Bacpro“ statt. Das Programm assoziiert mittlerweile acht deutsche Berufsschulen und acht französische *Lycée professionnel*. Grundlage der Zusammenarbeit ist dabei die seit 2005 bestehende Kooperation der französischen Schulbehörde im Elsass (*Rectorat de Strasbourg*) und des Kultusministeriums Baden-Württemberg im Rahmen der „Akademie für Berufliche Bildung“ (▶ https://lehrerfortbildung-bw.de/lak_projekte/abb/wir/). Dahinter steht die Idee, die bewährten Instrumente des Schüleraustauschs, der Schulpartnerschaft und des verstärkten Unterrichts in der Partnersprache auch im Rahmen der beruflichen Bildung nutzbar zu machen. Dazu kommen eine oder mehrere Ausbildungsphasen in Betrieben im anderen Land. Bisher ist es noch nicht gelungen, am Ende ein gemeinsames deutsch-französisches berufsqualifizierendes Diplom zu verleihen, und dies, obwohl verschiedene politische Absichts- und Grundsatz-erklärungen seit 1977 die gegenseitige Anerkennung zwei- und dreijähriger Berufsabschlüsse in Frankreich und Deutschland postulieren. Da der erste Jahrgang des Azubi-Bacpro-Programms im Juni seine dreijährige Ausbildung abgeschlossen hat (in Frankreich mit dem *baccalauréat professionnel*) wurde von den Schulbehörden die Lösung gefunden, den nationalen Abschluss plus eine „Zusatzqualifikation“, die in beiden Ländern die Teilnahme am Programm bescheinigt, zu verleihen.

Auch wenn also für Politik und Verwaltung noch viel Arbeit bleibt, zeigten sich der Staatssekretär im Kultusministerium Baden-Württemberg, Volker Schebesta, und die Leiterin der französischen Schulbehörde im Elsass, Rectrice Sophie Béjean, hochofren über das Engagement und das erfolgreiche Abschneiden der beteiligten Jugendlichen. Schebesta hob nochmals hervor, dass es für die Landesregierung nicht darum gehe, ein System (das eigene?) gegenüber dem anderen durchzusetzen. Vielmehr sehe man einen spezifischen Mehrwert in der Schaffung von Übergangsmöglichkeiten zwischen den sehr unterschiedlichen Systemen der Berufsausbildung, bei Beibehaltung der Unterschiede: jedes System habe seine eigenen Stärken. Diese Sicht wurde von Matthias Kirch, Leiter des Personalwesens beim Europapark Rust, voll bestätigt. Die französischen Jugendlichen, die das Unternehmen im Rahmen des Projekts aufge-

nommen habe, verfügten über ein hervorragendes Ausbildungsniveau, das in allen Belangen den Anforderungen im Betrieb entspreche. Auch Corina Knapp, vom Ettliger Hotel-Restaurant Erbprinz, welches ebenfalls französische Berufsschüler aufgenommen hatte, bestätigte diese Einschätzung. Für die Arbeitgeberseite sei es deshalb wichtig, den unterschiedlichen Ausbildungssystemen gerecht zu werden, um so die Jugendlichen erfolgreich in den Betrieb zu integrieren.



Die Verleihung der Diplome im Museum Würth. Quelle: Kai Littmann / FEFA.

Sophie Béjean betonte das Interesse und die Unterstützung für das Pilotprojekt auch durch die neue französische Regierung. Überraschend ließ sie eine Videobotschaft des neuen französischen Bildungsministers einspielen, der seinerseits den Absolventen gratulierte und auf die Wichtigkeit des Programms verwies.

Der Präsident der FEFA, Jean-Georges Mandon, hob den innovativen Charakter der im Projekt verwirklichten Zusammenarbeit zwischen Schulbehörde und Zivilgesellschaft hervor. Neu sei nicht nur die finanzielle Förderung der französischen Schüler in Deutschland durch seine Stiftung, auf Bitten der *Education nationale*. Darüber hinaus sei das Engagement der deutsch-französischen Zivilgesellschaft, der FEFA, des Deutsch-Französischen Jugendwerks (DFJW) und des dfi, auch ideell und ganz praktisch unerlässlich gewesen bei der Wohnungs- und Betriebssuche, beim Abbauen von Schwellenängsten und bei der Begleitung der Schüler über die Grenze.

Mandon verband sein Fazit mit seiner eindringlichen Aufforderung an die deutschen Berufskammern, nun ihrerseits endlich konstruktiv an der Anerkennung der Abschlüsse mitzuarbeiten. Nur dann, so Mandon, könne das Projekt sich auch

dauerhaft etablieren. Die strukturelle Situation (demographische Krise in Deutschland und Fachkräftemangel, hohe Geburtenraten und Jugendarbeitslosigkeit in Frankreich) sowie der politische Wille aller Beteiligten, die bestehenden Hindernisse abzuschaffen, böten dafür im Moment eine gute Gelegenheit. Dabei verwies er auf die Besonderheit der deutsch-französischen Beziehungen. Nur hier gebe es eine so gut organisierte und ak-

tive Zivilgesellschaft, die es erlaube, öffentliche Anliegen unterstützend zu begleiten und auf die Verhältnisse einzuwirken. Das deutsch-französische Engagement der FEFA könne hier beispielhaft erwähnt werden. Um den dauerhaften Erfolg dieses Engagements zu sichern, kündigte Mandon gleichzeitig an, auch zukünftige Phasen der Aus- und Weiterbildung der in Erstein versammelten Jugendlichen finanziell zu unterstützen, wenn diese im Nachbarland stattfinden. Dazu lud er die Absolventen ein, Teil eines Netzwerks ehemaliger Stipendiaten der FEFA zu werden, die durch die Stiftung besondere Unterstützung beim Eintritt ins Berufsleben und Hilfe bei der Entwicklung ihres grenzüberschreitenden Netzwerks an Kontakten erhalten sollen.

Auf der Webseite des dfi dokumentieren wir die Verleihfeier im Video sowie die Rede (auf Französisch) Jean-George Mandons.

Das dfi, das im Auftrag der FEFA das Projekt begleitet und beraten hat, hat außerdem gerade eine Studie über den Verlauf des Projekts aus Sicht der französischen Teilnehmer (auf französisch) erstellt (s. separater Bericht, Seite 4).

Stefan Seidendorf ▶ seidendorf@dfi.de

Deutschland vor der Wahl

Teilnehmer des deutsch-französischen Nachwuchsjournalistenprogramms der Robert Bosch Stiftung und des dfi begaben sich in Berlin auf die Suche nach den großen Themen des Wahlkampfs.

Der neue Hoffnungsträger in Europa heißt Emmanuel Macron. Plötzlich scheint ganz viel möglich. Öffnet sich jetzt ein Zeitfenster für die Weiterentwicklung der Europäischen Union unter Führung von Frankreich und Deutschland? Der französische Präsident hat schon vor seiner Wahl klar formuliert, was er in Europa verändern möchte. Doch auch wenn Macrons Wahlsieg in Deutschland überwiegend auf ein sehr positives Echo gestoßen ist, stellt sich die Frage, ob er mit seinen Plänen Unterstützung in der deutschen Politik findet. Vorerst bleiben die Signale noch etwas vage, was freilich wenig verwundert. Denn gerade beginnt hierzulande die heiße Phase des Wahlkampfs. Aber heißt das, dass nun bis zur Bildung einer neuen Bundesregierung im Herbst die deutsch-französische Zusammenarbeit ruht? Mitnichten. Man muss nur bei den richtigen Leuten nachfragen, um mehr zu erfahren.

Anfang Juli haben das zehn junge Journalisten aus Frankreich und Italien getan. Sie wollten nicht nur wissen, wie es in Europa weitergeht, sondern sich vor allem auch ein Bild von der politischen und gesellschaftlichen Realität in Deutschland machen – zu einem interessanten Zeitpunkt: knapp drei Monate vor den Bundestagswahlen und in der Woche des G20-Gipfeltreffens in Hamburg. Möglich gemacht hat dies auch in diesem Jahr wieder das Nachwuchsjournalistenprogramm der Robert Bosch Stiftung und des dfi. Eine Woche lang führte die Gruppe Gespräche mit Vertretern aus Politik und Medien sowie Akteuren der Zivilgesellschaft.



Die Bundestagsabgeordnete und stellvertretende Vorsitzende der Deutsch-Französischen Parlamentariergruppe, Dr. Franziska Brantner, empfing die Nachwuchsjournalisten im Reichstag. Quelle: dfi.

Der Fokus lag naturgemäß auf den politischen Parteien und ihren Prioritäten für die anstehenden Wahlen. Entsprechend standen Besuche in den Parteizentralen von CDU und SPD ebenso auf dem Programm wie Treffen mit Vertretern kleinerer Parteien. Die Ehe für alle ist abgeräumt, aber an Themen mangelt es freilich nicht – ob Europa, Klimaschutz, Zuwanderung, Bildung oder soziale Gerechtigkeit. Das wurde schon beim Termin mit der grünen Bundestagsabgeordneten Dr. Franziska Brantner im Reichstag deutlich und zeigte sich auch im Gespräch mit Georg Pazderski, dem Vorsitzenden der AfD-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus, bei dem es sowohl um Themen der Berliner Landespolitik als auch um den anstehenden Bundestagswahlkampf ging. Julian Lange, stellvertretender Pressesprecher des SPD-Partei-

vorstands, und Alexander Gruber, Teamleiter Kampagnenplanung/strategische Kommunikation im Konrad-Adenauer-Haus, sprachen mit den jungen Journalisten über die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner, erläuterten aber auch, was die beiden Parteien unternehmen, um gezielt Wähler anzusprechen.

Wie der Alltag von Polizisten in Deutschland aussieht, darüber gab der Chef der Polizeigewerkschaft Oliver Malchow Auskunft. Bei dieser Gelegenheit lernten die Teilnehmer auch viel über die föderale Struktur Deutschlands, denn für die Polizei sind die Länder zuständig. Den vielfach beklagten Personalmangel können (außer bei der Bun-

Fortsetzung auf Seite 7



Oliver Malchow von der Gewerkschaft der Polizei schilderte den Teilnehmern den Alltag von Polizisten in Deutschland. Quelle: dfi.



Beim Auftakttreffen diskutierten die Teilnehmer des diesjährigen Programms über Mediensysteme in Deutschland, Frankreich und Italien. Quelle: dfi.



Jonathan Sachse erklärte der Gruppe, wie das gemeinnützige Recherchezentrum Correctiv arbeitet. Quelle: dfi.

Fortsetzung von Seite 6

despolizei, die ausschließlich an Bahnhöfen, Flughäfen und im Grenzgebiet im Einsatz ist) entsprechend auch nur Landesparlamente beheben. Wer im Bundestagswahlkampf verspricht, mehr Polizisten einzustellen, macht daher Zusagen, die auf Bundesebene gar nicht eingelöst werden können.

Über die alltägliche deutsch-französische Kooperation hinter den Kulissen und ihre Bedeutung für Europa sprachen die Teilnehmer mit Heiko Quast im Bundesministerium der Finanzen. Er schilderte am Beispiel seines Hauses die engen und vielfältigen Kontakte zwischen deutschen und französischen Beamten, denen die wichtige Aufgabe zukommt, Positionen beider Länder abzustimmen, z.B. im Vorfeld europäischer Gipfel oder von Begegnungen wie dem deutsch-französischen Ministerrat, der erst vor kurzem wieder stattgefunden hat – zum ersten Mal mit dem neuen französischen Präsidenten sowie Premierminister Édouard Philippe und seinem Kabinett.

Wie die Integration von Geflüchteten (in die Gesellschaft und in den Arbeitsmarkt) gelingen könnte, dafür lieferte das JugendKunst- und Kulturhaus Schlesische 27 zwei interessante Beispiele. Das Projekt ARRIVO Berlin vermittelt in Zusammenarbeit mit der örtlichen Handwerkskammer und unterstützt vom Berliner Senat Flüchtlinge in das duale Ausbildungssystem. Das Projekt Coop Campus setzt auf Integration durch Begegnungen bei der gemeinsamen Gartenarbeit auf einem ehemaligen Friedhofsgelände.

Ein weiterer Schwerpunkt der Woche waren schließlich die Medienlandschaft und ihre Veränderungen. Darüber konnten sich die Teilnehmer bei Gesprächen im ARD Hauptstadtstudio, beim Tagesspiegel und im Recherchezentrum Correctiv informieren. In der Bundespressekonferenz nahmen sich Regierungssprecher Steffen Seibert und Vorstandsmitglied Stephan Detjen (Deutschlandradio) Zeit für die Fragen der Gruppe. Die französische Journalistin Hélène Kohl berichtete aus dem Alltag einer Korrespondentin in Berlin.



Regierungssprecher Steffen Seibert und Stephan Detjen vom Deutschlandradio erklärten den Nachwuchsjournalisten die Funktionsweise der Bundespressekonferenz. Quelle: dfi.



Im ARD-Hauptstadtstudio erhielten die Teilnehmer eine Führung durch Radio- und Fernsehstudios. Quelle: dfi.

Außerdem bot der Auftakt des Programms mit allen Teilnehmern aus Deutschland, Frankreich und Italien am ersten Juliwochenende die Gelegen-

heit, Vergleiche zwischen Ausbildungswegen, journalistischen Profilen und Besonderheiten der Mediensysteme in den drei Ländern zu ziehen.

Was ist den Teilnehmern im Laufe der Woche aufgefallen? Was haben sie über Politik, Medien und Gesellschaft in Deutschland gelernt? Das haben sie in einem Sonderdruck verarbeitet, der wieder in Zusammenarbeit mit dem Tagesspiegel entstanden ist. Im Anschluss an das Seminar absolvieren die jungen französischen und italienischen Journalisten nun wieder ihre Praktika in deutschen Zeitungs-, Radio- und Fernsehredaktionen, ehe sie sich Ende des Jahres beim Abschluss-Seminar erneut mit den Teilnehmern aus Deutschland treffen.

Dominik Grillmayer ▶ grillmayer@dfi.de

Auszeichnung für Ehemalige des Nachwuchsjournalisten-Programms

Die SWR-Journalistin Vera Rudolph, Teilnehmerin des deutsch-französischen Programms für Nachwuchsjournalisten im Jahr 2015, hat am 4. Juli in Paris den deutsch-französischen Journalistenpreis in der Kategorie „Multimedia“ für ihre interaktive multimediale Reportage „Taxi Europa“ erhalten, an deren Realisierung auch Manon Valère (ebenfalls Programmteilnehmerin 2015) und Constant Formé-Bécherat (Teilnehmer 2017) beteiligt waren. In fünf Hauptstädten Europas – Paris, Madrid, Sofia, Warschau und Athen – haben sie Men-

schen im Taxi begleitet und sie zu Europa befragt. Die Robert Bosch Stiftung und das dfi, die das Projekt mit einem Recherchestipendium gefördert haben, gratulieren Vera Rudolph zu dieser Auszeichnung.

DFJP: Preisträger 2017

▶ <http://www.dfjp.eu/Plone/preistraeger/preistraeger-2017>
Taxi Europa ▶ <http://multimedia.swr.de/taxi-europa#3099>

Dominik Grillmayer ▶ grillmayer@dfi.de



SWR-Journalistin Vera Rudolph.

„On y va“ – Seminar in Otzenhausen

Kreative Lösungen für Wohnräume, die Rückkehr von Migranten in ihre Heimatländer, Kampfsport für und mit behinderten Menschen – drei Themen, die eines gemeinsam haben: sie werden von Partnern auf europäischer Ebene behandelt. Deshalb trafen sich vom 16. bis 18. Juni in der Europäischen Akademie Otzenhausen 15 Ehrenamtliche aus Deutschland, Frankreich, Luxemburg und Polen. Sie alle sind Vertreter von Projekten, die im Rahmen des Ideenwettbewerbs „On y va – auf geht's – let's go“ vom Deutsch-Französischen Institut und von der Robert Bosch Stiftung gefördert werden.

Ein wichtiges Ziel des Seminars war es, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass alle Teilnehmer – über die unterschiedlichen Themen und Einrichtungen hinaus – engagierte Menschen sind, die sich für Europa einsetzen. Deshalb war an dem Wochenende auch viel Zeit für das Kennenlernen und den Austausch untereinander eingeplant. Zudem konnten die Teilnehmer neue Anregungen zum Thema Öffentlichkeitsarbeit sammeln. Neben allgemeinen Tipps konnten sie üben, eine Pressemitteilung zu schreiben und sich über die Vor- und Nachteile der neuen Medien unterhalten. Zuletzt wurde eine neue Form der Finanzierung vorgestellt: das Crowdfunding. Auch hier konnten sich die Teilnehmer aktiv einbringen: sie entwickelten eine fiktive Idee, die sie bewerben sollten und überlegten sich Strategien zur Finanzierung. Ein Höhepunkt für die Teilnehmer waren auch die Kooperationsübungen. Frank Baasner, Direktor des dfi, ist es wichtig, dass in internationalen Teams nicht alles auf die interkulturellen Unterschiede reduziert wird. „Es geht um Kommunikation“, sagt er, „dass man gemeinsame Grundlagen schafft und dass die Ressourcen im Team sinnvoll eingesetzt werden, egal ob man mit einem Deutschen oder einem Japaner zusammenarbeitet.“

Die Projektverantwortlichen nehmen neuen Mut und viele Ideen für die Durchführung ihrer Projekte in den nächsten Monaten mit. Sie bleiben über ein Online-Forum vernetzt und werden sich weiterhin gegenseitig über den Verlauf der Aktivitäten informieren. Nach dem persönlichen Treffen in Otzenhausen fällt es auch leichter, sich virtuell zu begegnen. Joelle Wielpütz aus Kriftel, die gemeinsam mit der französischen Partnerstadt und einem Partner in Polen ein Jugendtreffen zum Thema Europa organisiert, sieht das Treffen sehr positiv. Es hat ihr ermöglicht, mit der polnischen Vertreterin die Planung des Treffens voranzutreiben. Gleichzeitig war sie überrascht und begeis-



Die Gruppe der Teilnehmer in Otzenhausen. Quelle: dfi.

tert von der Synergie der Gruppe. „Das besondere an dem „On y va“ Seminar war, dass wir uns nicht als Konkurrenten begegnet sind.“ Jeder ist für sein Projekt engagiert, aber es überwiegt die gegenseitige Anerkennung und das Bewusstsein, dass letztlich alle an einem Strang ziehen.

Das Programm On y va unterstützt seit 2015 Projekte, die von drei Partnern gemeinsam getragen werden: einem deutschen, einem französischen und einem weiteren aus einem EU-Land. Der nächste Bewerbungsschluss ist am 4. 10. 2017. Bewerben können sich die Teams ab jetzt auf der Website des Programms:

- ▶ <http://www.auf-gehts-mitmachen.eu>

Bénédicte King und Susanne Binder

- ▶ ideenwettbewerb@dfi.de



Die Herausforderungen der Projekte wurden diskutiert. Quelle: dfi.



Europa entsteht durch Begegnung – die Teilnehmer im Workshop mit Frank Baasner. Quelle: dfi.

Europa der Bürger – Realität oder Illusion?

„Europa der Bürger – Realität oder Illusion?“ lautete das Thema des 19. Deutsch-Französischen Dialogs (DFD), der vom 07. bis 09. Juni 2017 an der Europäischen Akademie in Otzenhausen stattfand und seit fast 20 Jahren eine fest etablierte Veranstaltungsreihe darstellt unter dem Label „Leben in (europäischen) Grenzregionen“. Im Fokus der diesjährigen Tagung stand die Zivilgesellschaft als eine zentrale Ebene für die deutsch-französische und europäische Zusammenarbeit.

Im Vorfeld des Dialogs hatte das Deutsch-Französische Institut eine empirische Untersuchung der gelebten Realität deutsch-französischer Beziehungen am Beispiel der Deutsch-Französischen Gesellschaften (DFG) und ihrer französischen Pendanten, den *Associations franco-allemandes* (AFA), durchgeführt. Anhand einer Umfrage wurde versucht herauszufinden, wo diese Gesellschaften stehen, wie sie ihre Rolle definieren und wie sie sich selbst wahrnehmen. Wichtige Erkenntnisse aus der Untersuchung sind u.a., dass die zivilgesellschaftlichen Strukturen erstaunlich stabil sind und von einer großen Mehrheit als lebendig empfunden werden. Die Anzahl der Vereine steigt seit 60 Jahren kontinuierlich an. Zudem erreichen die DFGen und AFAs mit ihren Veranstaltungsangeboten ein breit gestreutes Publikum. Auffällig ist, dass es besonders in Frankreich enge Kooperationsstrukturen mit Städtepartnerschaften gibt.

Als eine der größten Herausforderungen erweist sich der Generationenwechsel, der sich schwierig gestaltet, weil die nachwachsenden, jungen Generationen sich nur selten dauerhaft in Vereinsstrukturen binden wollen und sich eher in punktuellen und zeitlich begrenzten Projekten engagieren möchten. Schaut man sich die Altersstrukturen an, so lässt sich ein Phänomen der Überalterung in den DFGen und AFAs feststellen. Die Nachwuchsfrage beschäftigt jedoch alle Vereine, nicht nur die deutsch-französischen. Die Einbindung jüngerer Generationen erfordert Anpassungen und viel Fingerspitzengefühl. Man muss sich die Frage stellen, in welchen Formaten man handelt, welche Kommunikationswege man wählt. Vereinsstrukturen müssen sich an eine mobilere und fluktuierende Gesellschaft anpassen. Auch der Einsatz moderner Medien sollte intensiviert werden, gerade um eine jüngere Zielgruppe anzusprechen. Darüber hinaus wäre mehr Vernetzung und Austausch mit Schulen, anderen Vereinen und sonstigen Kooperationspartnern wünschenswert, um das Risiko der Isolation für die Vereine zu verringern.



Arbeitsgruppe unter Leitung von Eileen Keller. Quelle: Sonja Hoffmann.

Diese Ergebnisse der Untersuchung wurden in Otzenhausen präsentiert und zusammen mit den Teilnehmern der Arbeitsgruppen vertiefend diskutiert, um die Resultate mit eigenen Erfahrungswerten zu vergleichen und durch qualitative Überlegungen zur Basisarbeit im Geiste einer europäischen Zivilgesellschaft zu ergänzen. Die am Ende der zweitägigen Arbeitsgruppen ausgesprochenen Empfehlungen beziehen sich vor allem auf folgende Punkte: 1. Die deutschen DFGen sollten sich nach Möglichkeit eng mit den Städtepartnerschaften ihrer jeweiligen Gemeinde koordinieren, um das beachtliche Synergiepotenzial zu nutzen. 2. Die Politik muss noch stärker eine Kultur der Anerkennung des bürgerschaftlichen Engagements entwickeln. 3. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit würde erleichtert, wenn in den Grenzgebieten eine „Experimentierklausel“ bestünde, die z.B. die Gründung von gemeinsamen Vereinen gestatten würde.

Zum Abschluss des Dialogs fand am 09. Juni 2017 an der Europäischen Akademie in Otzenhausen eine öffentliche Veranstaltung statt mit vielen geladenen Gästen. Klaus-Peter Beck, Vorsitzender des Gesellschafterausschusses der EAO und Kuratoriumsvorsitzender der ASKO Europa Stiftung Saarbrücken, begrüßte das Publikum und betonte in seiner Rede, wie wichtig es sei, die junge Generation für Europa zu sensibilisieren. Jedes Mitglied der Gesellschaft habe die Aufgabe, sich zu engagieren. Wir müssen lernen, kleine praktische Schritte zu tun, so Beck.

Auf dem anschließenden Podium diskutierten zum Thema „Europa der Bürger – notwendiger denn je“ Frédéric Pfliegersdoerffer (*Région Grand Est*) und Günter Gloser (Staatsminister für Europa a.D.) mit Carole Ulmer (*Confrontations Europe*) und Lisa Möller (Deutsch-Französischer Jugendausschuss). Moderiert wurde die Podiumsdiskussion von Frank Baasner. Es bestand grundsätzlich Einigkeit darüber, dass der Dialog zwischen den Mandatsträgern auf nationaler wie europäischer Ebene und den Vertretern der Gesellschaft (genauer: der organisierten Zivilgesellschaft) verbessert werden muss, und zwar in beide Richtungen. Gegenseitige Schuldzuweisungen sind dabei wenig sinnvoll. Auch die Institutionen der Europäischen Union müssen weiter an ihrer Kommunikation arbeiten, wenn sie das Engagement der Bürger für Europa wirklich fördern wollen – die Förderangebote sind oft zu wenig bekannt, wirken abschreckend und gerade für die weniger gebildeten Schichten prohibitiv. Ein weiteres Problem, das sowohl die Mandatsträger als auch die Vertreter der Gesellschaft sehen, ist die Fixierung der medialen Öffentlichkeit auf negative Schlagzeilen. Wenn es gelingen würde, die Errungenschaften der europäischen Zusammenarbeit ins Bewusstsein der Bürger zu bringen, wäre es wesentlich leichter, für Europa zu werben.

Susanne Gehrig ► gehrig@dfi.de

„Eine ideale Lernsituation“

Vom 18. – 22. Juni war eine Studentengruppe der Universität des Saarlandes mit den Professoren Mechthild Gilzmer und Dietmar Hüser zu einem Forschungsseminar in der Frankreich-Bibliothek zu Gast. Thema der Veranstaltung waren – den aktuellen Ereignissen entsprechend – die „Präsidentenwahlen in Frankreich 1962-2017 – Wahlkämpfe, Wahlergebnisse, Wahlanalysen“.

Dietmar Hüser erklärte, warum er schon seit neun Jahren mit Studenten nach Ludwigsburg kommt: „Unsere Fachbibliothek in Saarbrücken ist sehr gut ausgestattet, aber die Bibliothek des dfi bietet in einem überschaubaren Raum doch sehr viel mehr Material zu den Themen, die wir bearbeiten. Vor allem aber finden wir hier eine ganz hervorragende Arbeitssituation vor.“

„Hier ist“ ergänzte Mechthild Gilzmer „ein Austausch möglich, den wir so im Uni-Alltag nicht bieten könnten. Selbstständig Quellen und Literatur studieren und auswerten zu können, sich bei Bedarf in einem Zweiergespräch mit seinem Dozenten austauschen zu können, seine Ergebnisse mit anderen Studenten und im Gruppenplenum erklären und diskutieren zu können, das ist in meinen Augen eine ideale Lernsituation. Auch abends, wenn wir gemeinsam den Tag ausklingen lassen, gehen die Gespräche über die verschiedenen Fragestellungen, zu denen wir hier forschen, lebhaft weiter.“

Schwierigkeiten, im Bereich Politikwissenschaft und neuere Geschichte Interessenten für die teilweise sehr spezifischen Frankreichthemen zu finden, bestehen an der Universität in Saarbrücken nicht, sagt Dietmar Hüser: „Im Saarland lernen – für uns zum Glück – 80% der Gymnasiasten Französisch als erste Fremdsprache, die Fähigkeit, Texte in dieser Sprache lesen und bewerten zu können, haben also die allermeisten. Der Kenntnisstand der mitgereisten Studenten ist allerdings sehr unterschiedlich – eine Teilnehmerin schreibt hier ihre erste Hausarbeit, andere sind schon Masterstudenten.“

Und wer stellt die Forschungsthemen? Mechthild Gilzmer: „Früher haben wir den Studenten bei der Formulierung ihrer Fragestellung viel Freiheit gelassen, einige mussten dann aber frustriert feststellen, dass es zu deren Beantwortung kaum Material gab. Deswegen begleiten wir die Vorbereitung der Themen nun enger: In einer ersten Vorbereitungssitzung stellen wir den thematischen Rahmen vor und bitten die Studenten, sich zu überlegen, was sie dazu machen möch-



Die Gruppe aus Saarbrücken vor dem Eingang der Frankreich-Bibliothek. Quelle: dfi.

ten. Bei einem zweiten Treffen besprechen wir die verschiedenen Vorschläge und legen gemeinsam die Themen der Hausarbeiten, die ja jeder Teilnehmer im Anschluss an unseren Aufenthalt in Ludwigsburg schreiben sollte, fest.“

Norah El Gammal, Studentin im Bachelor-Studiengang französische Kulturwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation, möchte herausfinden, warum Franzosen soziale Gerechtigkeit anders definieren und sie dem Sozialismus bzw. seinen Ideen positiv gegenüber stehen: „In Deutschland wird das Gefälle zwischen arm und reich immer größer, fast 13 Mio. Menschen leben in Armut oder sind von ihr bedroht. Ich frage mich deshalb schon seit Längerem, warum hier Vorschläge zur Umverteilung des Reichtums auf so wenig Resonanz stoßen. In Frankreich hat der Kandidat der

stark im gesellschaftlichen Bewusstsein verankert, gleichzeitig sind sozialistische Ideen auch wegen der DDR-Vergangenheit eher verpönt.“

Bob Weber, Student im Master-Studiengang „Geschichte in europäischer Perspektive“, ist der Frage nachgegangen, welche Rolle das Fernsehen im Präsidentschaftswahlkampf 1965 gespielt hat: „Es war das erste Mal, dass sich die Kandidaten in diesem damals noch jungen Medium präsentieren konnten. Allerdings gab es keine Debatte, jedem Bewerber stand ein zweistündiges Zeitfenster zur Verfügung, in dem er seine Ideen in Interviews mit Fernsehjournalisten präsentieren konnte. Weil er dem Fernsehen kritisch gegenüberstand und der Meinung war, sowieso gewählt zu werden, wollte Charles de Gaulle interessanterweise von dieser Möglichkeit zunächst nicht



Dietmar Hüser, Mechthild Gilzmer, Norah El Gammal und Bob Weber. Quelle: dfi.

Bewegung *la France Insoumise* (FI) mit Forderungen nach einem Maximaleinkommen von 360.000 € jährlich und einer deutlichen Anhebung des Mindestlohns fast 20% der Stimmen erreicht, wohingegen „die Linke“ vor allem in den alten Bundesländern mit ähnlichen, aber weniger radikalen Vorschlägen kaum Wähler mobilisieren kann. Ich vermute, dass in Frankreich gesellschaftlicher Zusammenhalt und gegenseitige Solidarität als höhere Werte angesehen werden, „links zu sein“ ist positiv besetzt. In Deutschland ist der Gedanke der wechselseitigen Solidarität weniger

Gebrauch machen. Seine Berater haben ihn dann aber doch überzeugen können, vor laufender Kamera für sein Programm zu werben, er ist aber nur ungefähr 15 Minuten als Wahlkämpfer im Fernsehen aufgetreten. In den 60er-Jahren war das französische Fernsehen noch eine Art Staatsfernsehen, deshalb habe ich untersucht, wie der Wahlkampf unter staatlicher Kontrolle in der freien Presse – dem *Express*, *Le Monde* und *Paris-Match* – dargestellt wurde.“

20 Jahre deutsch-französischer Studiengang Stuttgart – Bordeaux

Seit nunmehr 20 Jahren besteht der deutsch-französische Studiengang Sozialwissenschaften zwischen der Universität Stuttgart und dem *Institut d'Etudes Politiques de Bordeaux*. Aus diesem Anlass hatte die Universität Stuttgart zu einem Festakt geladen.

Dasselbe Fach studieren und doch in ganz unterschiedlichen Rahmenbedingungen und mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen – diese Erfahrung machten mittlerweile Generationen von Studierenden der FIFA (*filiière intégrée franco-allemande*), wie der Studiengang von den Teilnehmern selbst genannt wird. Organisiert unter dem Dach der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH) und versehen mit einer gemeinsamen Studienordnung wechseln die rund 20 Studierenden eines Jahrgangs gemeinsam mehrmals zwischen Stuttgart und Bordeaux und machen so ganz besonders intensive Erfahrungen mit dem Nachbarland und seinen Bewohnern inner- und außerhalb der Hörsäle. Am Ende winkt ein doppelter Studienabschluss beider Hochschulen.

Für die Feierlichkeiten waren über 200 Absolventen und aktuelle Studierende des Studiengangs aus fast allen Jahrgängen nach Stuttgart gereist. Am Nachmittag berichteten ausgewählte ehemalige Studierende über ihre Berufswege. Diese reichen von nationalen Behörden wie dem Auswärtigen Amt und internationalen Organisationen, der GIZ oder der Europäischen Kommission über wissenschaftliche Tätigkeiten bis hin zu Nichtregierungsorganisationen in der Entwicklungshilfe und Unternehmen. In ihren Grußworten betonten der Generalkonsul der Republik Frankreich, Nicolas Eybalin, und die Präsidentin der Deutsch-Französischen Hochschule, Prof. Dr. Patricia Oster-Stierle, dass schmerzvolle Kriegserinnerungen und der Wunsch nach Verständigung bei jüngeren Menschen nicht mehr der zentrale Ausgangspunkt für das Interesse am jeweiligen Nachbarland sind. Vielmehr ist es heute vor allem die Zukunft der Europäischen Union, die viele junge Menschen dazu motiviert, sich durch ein Studium in beiden Ländern mit Lösungen für zukünftige Herausforderungen zu beschäftigen.

Den Höhepunkt bildete eine Podiumsdiskussion am Abend, für die der ehemalige Außenminister Joschka Fischer in seine frühere Heimat kam. Er berichtete aus seiner jahrzehntelangen Erfahrung mit dem europäischen Einigungsprozess und der besonderen Rolle Deutschlands und Frankreichs. Im Gespräch mit der deutsch-französischen Mo-



Die Frage „Wohin geht Europa?“ diskutierten Annette Gerlach, Eileen Keller, Joschka Fischer und André Bächtiger. Quelle: Felix Garten-Cuezva.



Professor Angelika Vetter, Programmbeauftragte für den Studiengang an der Universität Stuttgart. Quelle: Thomas de Lacoste / Universität Stuttgart.

deratorin Annette Gerlach (ARTE) und dem Stuttgarter Politikwissenschaftler Prof. Dr. André Bächtiger wurde dabei nicht nur diskutiert, welche Chancen sich mit der Wahl Emmanuel Macrons für die deutsch-französische Zusammenarbeit verbinden, sondern auch die Herausforderungen, die es gemeinsam zu bewältigen gilt. Das dfi, das mit dem Studiengang durch eine langjährige Lehrtätigkeit verbunden ist, war mit Eileen Keller vertreten, die die Diskussion leitete. Der Abend klang mit einem fröhlichen Fest in den Räumen des Württembergischen Kunstvereins aus.

Eileen Keller

► keller@dfi.de



Termine

1. – 7. Oktober

Seminar für Nachwuchsjournalisten, Paris

Impressum

Deutsch-Französisches Institut
Asperger Straße 34
D-71634 Ludwigsburg
Tel +49 (0)7141 93 03 0
Fax +49 (0)7141 93 03 50

► www.dfi.de

► info@dfi.de

Redaktion: Waltraut Kruse
Verantwortlich für den Inhalt:
Prof. Dr. Frank Baasner

Deutsch-Französischer Ministerrat am 13. Juli

Einen Tag vor dem französischen Nationalfeiertag kamen die wichtigsten Minister, Bundeskanzlerin und Präsident in Paris zu einem außerordentlichen Deutsch-Französischen Ministerrat zusammen.

Das Treffen so schnell nach der französischen Parlamentswahl hatte zunächst symbolische Bedeutung und vermittelte den neuen Gestaltungswillen des Paares. Und natürlich wollte man sich kennenlernen. Aus aktuellem Anlass wurde über eine Stabilisierung der Sahel-Zone gesprochen.

In der Kürze der Zeit hatten die Stäbe und Ministerien jedoch noch kaum Gelegenheit, substanzvoll neue Ideen zu entwickeln. Man ist deshalb auf Altes (und häufig Bewährtes) zurückgekommen, bspw. gemeinsame Reisen der Außenminister oder die Teilnahme an Kabinettsitzungen der jeweils anderen Regierung. Auch manch „liege gebliebenes“ Projekt kommt nun wieder auf die Agenda: so etwa der Einstieg in eine Harmonisierung der Körperschaftsteuer. Am Rande des Treffens hat auch der Deutsch-Französische Integrationsrat zum ersten Mal getagt. Dieses Gremium könnte in Zukunft zu einer Kooperationsplattform mit der deutsch-französischen Zivilgesellschaft werden, in der Austausch und Wissensvermittlung grenzüberschreitend stattfinden.

Fazit: Der politische Wille ist bereits da, wirklich zündende Ideen fehlen aber noch - bis nach der Bundestagswahl?



Pressekonferenz des 19. Deutsch-Französischen Ministerrats. Quelle: <http://www.elysee.fr/>

Dass es auch anders gehen kann, zeigt das französische Netzwerk „Sauvons l'Europe“, ein langjähriger Partner des dfi. In ihrem Beitrag schlagen die Autoren innovative, häufig quer zum Status quo liegende, immer jedoch inhaltlich begründete Projekte vor. Diese sind EU-kompatibel, wenden sich also auch an andere Mitgliedstaaten und haben das Potenzial, die EU weiter zu entwickeln

– ganz im Sinne eines „deutsch-französischen Motors“, ohne jedoch zum „Direktorium“ zu werden.

Die Vorschläge von *Sauvons l'Europe* finden sich (auf Französisch) hier im Internet:

► [Bit.ly/2tH6OsC](http://bit.ly/2tH6OsC)

Frank Baasner

► baasner@dfi.de

„Le sport fait mâle“ – neues Suchportal der Frankreich-Bibliothek

Die Frankreich-Bibliothek bietet seit kurzem ein neues Portal für die Recherche nach Literatur zu Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Gegenwartskultur in Frankreich seit 1944 und zur Geschichte und Gegenwart der deutsch-französischen Beziehungen an.

Zu diesen thematischen Schwerpunkten sind im Suchportal knapp 100.000 Dokumente hinterlegt, von denen ca. 10% direkt als Volltext aufgerufen werden können. Alle nachgewiesenen Dokumente sind in der Frankreich-Bibliothek vorhanden, ca. 80% von ihnen sind in französischer Sprache.

Das neue System bietet die Möglichkeit, große Treffermengen zu filtern. Die Suche nach dem Begriff „Sport“ bringt z.B. über 550 Dokumentnachweise, die nach Kriterien wie Sprache, Medientyp (z.B. Aufsatz oder elektronische Publikation) oder Haupt- oder Teilthema eingeschränkt



Cover des Buches „Le sport fait mâle: la fabrique des filles et des garçons dans les cités“ von Carine Guérandel

werden können. Die 550 Treffer zu den Leibesübungen kann man mit dem Anklicken des Typs „Aufsatz/Enthaltenes Werk“ und der Sprache „Deutsch“ auf 13 reduzieren.

Diese Reduzierung der Treffermenge nach rein formalen Kriterien entspricht aber natürlich in keiner Weise einer präzisen Suche: Dafür sollte man die Schlagwörter, die fachkundige Mitarbeiter des dfi für alle im Portal hinterlegten Publikationen vergeben haben, verwenden. Diese Begriffe finden Sie in der Detailanzeige eines Treffers. Für die Suche nach Literatur zum Thema sportliche Aktivitäten von Jugendlichen bietet sich z.B. der Titel „Le sport fait mâle: la fabrique des filles et des garçons dans les cités“ von Carine Guérandel an. („Sport fait mâle“ ist ein Wortspiel und bedeutet wörtlich „Sport macht männlich“, lautlich aber auch „Sport tut weh“). Von den für diese Disser-

Fortsetzung auf Seite 13

Fortsetzung von Seite 12

tation hinterlegten Schlagwörtern passen „Sport“ und „Jugendliche/Junge Menschen“, die kombinierte Suche mit diesen beiden Begriffen bringt 84 Dokumente, von denen 9 frei online verfügbar sind.

Bereits vor dem Absenden einer Suche können Sie anhaken, dass nur im Volltext unbeschränkt zugängliche Dokumente gefunden werden sollen. In das Portal ist auch eine Verfügbarkeitsrecherche im Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK) integriert. Über den KVK kann direkt ermittelt werden, wo eine Monographie vorhanden ist. Der ebenfalls eingebundene Dienst „Journals Online & Print“ überprüft, ob ein Zeitschriftenaufsatz vom jeweiligen Standort aus im Internet frei zugänglich ist und wo er in gedruckter Form vorliegt. Auch zu der Frage, wie ethnische Minderheiten in Frankreich versuchen, mittels des Sports ihre nationale Identität zu bewahren bzw. ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu schaffen, können in unserem Portal passende Literaturhinweise gefunden werden. Pierre Weiss beschäftigt sich beispielsweise mit den türkisch geprägten Fußballvereinen, die im Amateursportbereich in den vergangenen Jahrzehnten in Deutschland und Frankreich entstanden sind. In seiner auf den

Erweiterte Suche im Suchportal der Frankreich-Bibliothek.

Oberrhein konzentrierten Arbeit „La fabrication du regroupement sportif communautaire: enquête sociologique sur les clubs de football turcs en France et en Allemagne“ hat er verglichen, wer solchen Fußballvereinen auf deutscher und französischer Seite angehört, und herausgearbeitet, wie diese nach nationalen und ethnischen Kriterien zusammengesetzten sportliche Gemeinschaften ein gemeinsames Identitätsgefühl erzeugen. Seine an der Universität Straßburg 2012 abgeschlossene Doktorarbeit kann über das Suchportal des dfi im Volltext eingesehen werden.

Das neue Suchportal ist verfügbar unter
▶ <http://opac.dfi.de/esearcha/browse.tt.html>

Wir hoffen, dass auch Sie unser neues Angebot als Verbesserung empfinden. Selbstverständlich bieten wir auch weiterhin die bekannten Dienstleistungen zur Unterstützung unserer Nutzer an:
▶ https://www.dfi.de/de/Bibliothek/bibliothek_dienstleistungen.shtml

Für weitere Fragen stehen wir gerne zur Verfügung: 0 71 41 / 93 03 34
frankreich-bibliothek@dfi.de

dfi service

Ausschreibung: Gastforschungsaufenthalte im Rahmen des deutsch-französischen Forschungsprogramms „Changing Societies“

Im Rahmen des deutsch-französischen Forschungsprogramms werden Forschungsaufenthalte in Frankreich und Deutschland von Gastwissenschaftler/-innen aus beiden Ländern für eine Dauer von ein bis sechs Monaten gefördert. Ziel des Programms ist es, den interdisziplinären Austausch zwischen französischen und deutschen Geistes- und Sozialwissenschaftler/-innen zu stärken. Der inhaltliche Fokus der geförderten Zusammenarbeit liegt auf der kritischen Beurteilung zentraler gesellschaftlicher Veränderungen.

Eine Bewerbung ist noch bis zum 11. September 2017 möglich. Das Programm wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert.

Zur Ausschreibung:

▶ <https://www.wzb.eu/sites/default/files/projekte/gastaufenthaltausschreibung.pdf>

Intergenerationelles Forum



DEUTSCH-FRANZÖSISCHER
JUGENDAUSSCHUSS
COMMISSION FRANCO ALLEMANDE DE LA JEUNESSE

Das Intergenerationelle Forum wird vom 22. bis 26. November 2017 rund 40 jüngere sowie erfahrenere Engagierte aus den deutsch-französischen Beziehungen zusammenbringen, um gemeinsam neue Impulse und Formate unter dem Motto „101 Ideen für lebendige deutsch-französische Partnerschaften in Europa“ zu erarbeiten. Das Forum richtet sich an Teilnehmende ab 16 Jahren und wird vom Deutsch-Französischen Jugendausschuss e.V. in Kooperation mit der Vereinigung Deutsch-Französischer Gesellschaften für Europa e.V. organisiert.

Weitere Informationen und Anmeldung auf
▶ dfja.eu/ifa

WZB



Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung

Ankündigung: Podiumsdiskussion zu französischen und deutschen Vorstädten Gemeinsamkeiten und Unterschiede – welche Handlungsoptionen bestehen?

In dieser Debatte – einer Kooperation der Konrad-Adenauer-Stiftung mit der Seminarreihe *Passé et avenir de la civilisation européenne des Collège des Bernardins* – werden Schwierigkeiten, die in sogenannten Problemvierteln sowohl in Deutschland als auch in Frankreich auftreten, miteinander verglichen.

Leitfragen:

- ❑ Kann man in beiden Fällen von parallelgesellschaftlichen Strukturen, gar von Ghettos sprechen?
- ❑ Gibt es territoriale, soziale oder ethnische Ausgrenzung in den französischen Banlieues? Wie verhält es sich in den deutschen Vorstädten?

- ❑ Welche politischen Ansätze existieren und welche Ressourcen stehen Entscheidungsträgern zur Verfügung?

Donnerstag, den 28. September 2017,
19.30-21.30 Uhr
Collège des Bernardins, 20, rue de Poissy, Paris

Unter anderem mit:

Prof. Dr. Jürgen Rüttgers, Ministerpräsident a.D., Bundesminister a.D.; Christina Schwarzer MdB, Wahlkreis Berlin-Neukölln; Marion Unal, Städteplanerin, Seine-Saint-Denis.

Moderation: Birgit Holzer, Journalistin
Simultanübersetzung Deutsch-Französisch

► <http://www.kas.de/wf/de/17.73738/>



Verleihung DFJP in Paris

Am 4. Juli 2017 wurde der Deutsch-Französische Journalistenpreis (DFJP) in Paris im *Maison de l'UNESCO* verliehen. Die Auszeichnung erfolgte in den Kategorien Textbeitrag, Multimedia, Video, Audio und Nachwuchs. Zudem erhielt die europäische Hilfsorganisation SOS MEDITERRANEE den Großen Deutsch-Französischen Medienpreis für ihr humanitäres Engagement. In den journalistischen Kategorien wurden insgesamt fünf Preisträgerinnen und Preisträger ausgezeichnet. Die prämierten Beiträge stellen nach Auffassung der Jury exzellente Beispiele für Qualitätsjournalismus dar und tragen so zu einem besseren Verständnis von gesellschaftlichen Zusammenhängen in Deutschland, Frankreich und Europa bei. Vera Rudolph wurde von der Deutsch-Französischen Hochschule, die Pate in der Kategorie „Multimedia“ war, für ihre interaktive multimediale Reportage „Taxi Europa“ ausgezeichnet. (S. auch Artikel auf S. 7)

► info@dfh-ufa.org

Call for Papers – Internationales Kolloquium

Darstellungen und interdisziplinäre Ansätze zu den deutsch-französischen Fraternalisierungen in neuzeitlichen Konflikten (1813–1945)

Universität Stuttgart, 26.–27. April 2018

Das interdisziplinäre Kolloquium hat das Ziel, die Forschungslücke zu Fraternalisierungen in deutsch-französischen Konflikten der Neuzeit (von 1813 bis 1945) zu schließen. Dazu sollen erste inhaltliche und methodische Überlegungen angestellt werden. Die Natur des Themas und das Konzept dieses Kolloquiums für Nachwuchswissenschaftler verbinden den transnationalen Blickwinkel mit dem vergleichenden Längsschnitt. Ziel dabei ist es, die unterschiedlichen Formen der Fraternalisierung, ihre Charakteristika und Mechanismen ans Licht zu bringen sowie die Konsequenzen (Transfers, Austausch, Ablehnung) auf sozialer, politischer, historischer und kultureller Ebene zu beleuchten. Die historische Perspektive soll dabei durch andere Disziplinen ergänzt werden, um zu einer robusten Definition des Begriffs „Fraternalisierung“ zu gelangen.

Weitere Informationen:

► <http://www.hsozkult.de/event/id/termin-34435>

Bitte senden Sie Ihren Beitragsvorschlag (max. 500 Wörter) und einen kurzen Lebenslauf (ggf. mit Publikationsliste) bis spätestens 15. September 2017 an folgende Adresse:
► fraternalisierung2018@gmail.com

Nach Möglichkeit werden die Reise- und Übernachtungskosten sowie die Verpflegung vor Ort für die TeilnehmerInnen übernommen.

Organisation: Paul Maurice, MA. (Université Paris-Sorbonne/Universität des Saarlandes);
Dr. Maude Williams (Ruhr-Universität Bochum)



Universität Stuttgart

Olivier Mentz zum neuen deutschen Vizepräsidenten der DFH gewählt

Prof. Dr. Olivier Mentz wurde am 29. Juni 2017 im Rahmen der Versammlung der Mitgliedshochschulen der Deutsch-Französischen Hochschule in Frankfurt (Oder) zum neuen Vizepräsidenten der DFH gewählt. Er wird sein Amt zum 1. Januar 2018 antreten, an der Seite von Herrn Prof. Dr. David Capitant, der nach zweijähriger Amtszeit als Vizepräsident Anfang Januar die Funktion des Präsidenten der DFH von Frau Prof. Dr. Patricia Oster-Stierle übernimmt.

► info@dfh-ufa.org



Olivier Mentz.

Quelle: Adam Czernenko/DFH-UFA

